

Voraussetzungen für die Schulreife

Alle Eltern müssen sich die Frage stellen: Ist unser Kind schulfähig und schulbereit? Deshalb sollten sie ihr Kind vor der Schulanmeldung durch einen Arzt untersuchen lassen. In vielen Bundesländern ist eine Einschulungsuntersuchung durch den Schularzt sogar Pflicht.

Körperliche Voraussetzungen

Die ersten Lern- und Schulerfahrungen prägen die gesamte Schullaufbahn - oft negativ. Folge: Viele Kinder lehnen Schule und schulisches Lernen frühzeitig und dauerhaft ab. Ein Arzt kann feststellen, ob ein Kind von seiner körperlichen Entwicklung her, dem Schulalltag gewachsen sein wird. Wichtig sind die motorischen Fähigkeiten eines Kindes: etwa die Feinmotorik fürs Schreibenlernen. Auch die grobmotorische Geschicklichkeit sollte altersgemäß sein - verbunden mit einer sicheren Gleichgewichtskoordination, einer guten Raumwahrnehmung und der Fähigkeit, Bewegungen auch gezielt zu planen. Wie soll ein Kind schreiben lernen, wenn es Schwierigkeiten hat, Auge und Hand richtig zu koordinieren? Ebenfalls in der Untersuchung enthalten sind Hör- und Sehtests: Wer schlecht hört oder sieht, kann dem Unterricht nur unzureichend folgen - ein schweres Handicap für die Schullaufbahn. Rechtzeitig entdeckt können solche Schwächen behandelt, korrigiert oder durch geeignete Unterrichtsformen ausgeglichen werden.

Geistige Voraussetzungen

Ein Kind, das rechnen, lesen und schreiben lernen will, muss ganz spezifische Wahrnehmungsleistungen erbringen können. Dazu gehört das teilinhaltliche Erfassen von Details. Beispiel: Ein Kind hört das A in Wörtern wie Abend und Mama. Es hört den Buchstaben aus dem Ganzen heraus und kann ihn losgelöst vom Ganzen betrachten. Es erkennt und unterscheidet b und p als Laut und mit dem Auge. Damit besitzt es die fürs Lesen und Schreiben erforderliche optische und akustische Differenzierungsfähigkeit. Darüber hinaus benötigt ein Schulkind die sogenannte Entnahmefähigkeit. Beispiel: Ein Kind soll eine Burg möglichst getreu nachbauen. Die Entnahmefähigkeit ermöglicht es dem Kind, von einer Vorlage die wesentlichen Details in ihrer Beziehung zum Ganzen zu entnehmen, um sie möglichst getreu nachzubauen. Das heißt, es vergleicht seine Burg auch während des Bauprozesses ständig mit der Vorlage und baut sie möglichst detailgetreu nach.

Sprachliche Voraussetzungen

Sprechen- und Verstehen-Können gehört zu den wichtigsten Grundvoraussetzungen für einen erfolgreichen Schulstart. Ein Kind muss in der Lage sein, sich mitzuteilen und andere zu verstehen. Wichtig ist auch, dass es durch Reimen, Singen und Silben-Klatschen die Fähigkeit erworben hat, die lautlichen Merkmale einer Sprache zu erkennen, zu begreifen und darüber nachzudenken. Damit stehen ihm die wesentlichen Grundlagen fürs Schreiben- und Lesenlernen zur Verfügung.

Emotionale und soziale Voraussetzungen

Schulanfänger müssen auch neue emotionale und soziale Herausforderungen meistern: Mit Schulbeginn muss das Kind neue Kontakte knüpfen, Freunde finden und neue Vertrauensverhältnisse zu Erwachsenen aufbauen, etwa zur Lehrerin. Es sollte sich einer Gruppe zugehörig fühlen und aktiv dabei sein können, ohne sich verlassen zu fühlen oder gar selbst zu verlieren. Ganz wichtig: Es muss bereit sein, sich anzustrengen, Ausdauer zu zeigen sowie aufmerksam und konzentriert zu arbeiten. Ein

Schulkind sollte neugierig sein, Fragen stellen und Interesse zeigen, etwas Neues zu erfahren und zu lernen. Das Wichtigste aber ist: Es sollte Lust darauf haben, in die Schule zu gehen.

Schulreifetests: Pro und Contra

Spezielle Tests sollen die Schulreife oder Schulfähigkeit eines Kindes prüfen. Oft sind sie Bestandteil der schulärztlichen Untersuchung oder des Einschulungsverfahrens. Zweifellos sagen solche Tests einiges über die untersuchten Fähigkeiten und den Entwicklungsstand eines Kindes aus.

Positiv: Sie können helfen, mögliche Störungen oder Entwicklungsrückstände zu erkennen. Ein Kind kann frühzeitig gefördert werden.

Negativ: Die unterschiedlichen Tests führen oft zu unterschiedlichen Ergebnissen und Empfehlungen.

Weitere Kritikpunkte: Schulreifetests liefern nur unsichere Prognosen über die Schullaufbahn eines Kindes. Zudem beziehen sich die Ergebnisse eines Tests immer auf den Testtag. Das bedeutet, die Ergebnisse können sich verfälschen, wenn sich ein Kind der Testsituation verweigert, es ängstlich ist oder zu aufgeregt.

Vorzeitige Einschulung oder Zurückstellung

In der Regel entscheidet die Schulleitung über Zurückstellung oder vorzeitige Einschulung eines Kindes. Die Eltern müssen aber den notwendigen, gut begründeten Antrag einreichen und verantworten. Gespräche mit dem Kinderarzt, den Erziehern des Kindergartens, der Schule und mit der eigenen Familie können ihnen bei einer Entscheidung helfen.

Bedeutung der U9

Die neunte kostenlose Vorsorgeuntersuchung, die U9, soll noch vor der Schulanmeldung abklären, ob sich ein Kind gesund entwickelt hat. Die U9 findet zwischen dem 60. und 64. Monat beim Kinderarzt statt. Eltern, die diese Vorsorgeuntersuchung vergessen haben, sollten sie mit ihrem Kind nachholen. Sie ist besonders wichtig, wenn sie eine vorzeitige Einschulung ihres Kindes wünschen. Die U9 klärt, ob ein Kind in den ersten fünf Jahren seines Lebens, im Elternhaus und im Kindergarten die körperlichen und geistigen, die sozialen und emotionalen sowie sprachlichen Fähigkeiten entwickelt hat, um als Schulkind problemlos bestehen zu können. Sollte dies nicht der Fall sein, kann es nach einer entsprechenden Diagnose die notwendigen Förderungen erhalten. Die Mithilfe der Eltern ist bei der U9 unverzichtbar. Sie sollten den Kinderarzt ausführlich über ihr Kind informieren können und zum U9 Termin entsprechend vorbereitet sein. Viele Kinderärzte übergeben den Eltern deshalb bereits bei Terminabsprache einen Fragebogen, den sie zur U9 ausgefüllt mitbringen sollen. Ansonsten kann auch dieser Fragenkatalog weiterhelfen:

U 9: Fragenkatalog für Eltern

Keine Untersuchung kann die Beobachtungen der Eltern ersetzen. Sie können entscheidende Hinweise liefern, die in Zusammenhang mit der ärztlichen Untersuchung zur richtigen Diagnose führen. Deshalb sollten sich Eltern auf den Untersuchungstermin vorbereiten und ihr Kind über einen längeren Zeitraum hinweg beobachten. Die unten genannten Fragen helfen bei der Vorbereitung.

Zur motorischen Entwicklung

Kann sich unser Kind sicher und gewandt bewegen?

Kann es von einem Hocker herunterspringen?

Kann es Dreirad fahren, oder hat es Schwierigkeiten, gleichzeitig zu treten und zu steuern?

Kann es Bälle fangen?

Hat es Schwierigkeiten beim Treppensteigen?
Wie hält es den Stift?

Zur körperlichen Entwicklung

Ist unser Kind noch sehr klein oder zart?
Kann es seinen Schulranzen allein zur Schule und nach Hause tragen?
Ist es häufig krank, müde oder erschöpft?

Zur Hand-Augen-Koordination

Wie und was malt unser Kind? Sind Gegenstände zu erkennen?
Kann es mit einer Schere umgehen?
Bastelt es gern?
Kann es ein vorgezeichnetes Bild ausmalen, ohne allzu sehr überzumalen?

Zur Konzentrationsfähigkeit

Hört unser Kind beim Vorlesen und Erklären zu?
Kann es Bilderbücher mit Ausdauer betrachten? Richtet es seine Aufmerksamkeit auch auf Details eines Bildes?
Kann es ausdauernd über einen längeren Zeitraum auch allein spielen - etwa 20 bis 30 Minuten?
Kann es sein Spiel auch nach einer Unterbrechung wieder aufnehmen, ohne von vorne anfangen zu müssen?

Zur sprachlichen Entwicklung

Spricht unser Kind deutlich ohne zu nuscheln, zu stottern oder zu stammeln?
Spricht es richtig, das heißt in ganzen Sätzen ohne grobe grammatische Fehler. Verwendet es Einzahl und Mehrzahl, Vergangenheit und Gegenwart?
Kann es nach Begriffspaaren und Begriffen sortieren, etwa länger-kürzer, früh-spät, kleiner-größer, rechts-links, vor-hinter-neben-über-unter und so weiter?
Kann es eine altersgemäße Geschichte, die ihm vorgelesen oder erzählt wird, verstehen und noch einmal erzählen - mit Anfang, Handlung und Schluss?
Kann es ein Gespräch im Zusammenhang wiedergeben?
Kann es verständlich und vollständig erzählen, was es heute früh im Kindergarten erlebt hat?

Zum Verhalten

Kann unser Kind Anregungen, Anforderungen annehmen oder verweigert es diese meist?
Ist unser Kind auffällig schüchtern, scheu und ängstlich anderen Personen, aber auch Tieren, neuen Situationen und Räumen gegenüber? Ist es auf Rituale im täglichen Ablauf angewiesen?
Kann es sich auch ohne uns in fremden Situationen bewegen?
Kann es seine Sachen zusammenhalten?
Ist unser Kind auffällig aggressiv gegenüber anderen Kindern? Wie kann es Frustrationen verkraften? Kann sich unser Kind mit Worten wehren, ohne handgreiflich zu werden?

Zur sozialen Integration

Geht unser Kind gern in den Kindergarten? Wie verläuft der Abschied? Ist unser Kind im Kindergarten integriert oder isoliert?
Hat es bestimmte Freunde?
Kann es sich an gemeinsamen Spielen beteiligen, die das Beachten von Regeln erfordern? Kann es diese Regeln verstehen, akzeptieren und einhalten?
Kann es die Gefühle und berechtigten Interessen anderer verstehen und darauf eingehen? Kann es sich für seine eigenen Interessen mit einer gewissen Beharrlichkeit einsetzen?

Der Kindergarten

Kaum jemand kann so verlässlich über die emotionale und soziale Entwicklung sowie die Schulbereitschaft eines Kindes urteilen, wie die Erzieherinnen im Kindergarten. Sie wissen, wie sich ein Kind außerhalb der Familie bewegt. Ob es zum Beispiel gelernt hat, Freundschaften zu schließen, in einer Gruppe klarzukommen oder altersentsprechende Aufgaben zu lösen. Sie informieren über Konzentration, Arbeitseifer und Ausdauer eines Kindes. Ein Gespräch mit den Erzieherinnen ist deshalb durch nichts zu ersetzen.

Die Schule

Eltern sollten sich unbedingt ausführlich über die künftige [staatliche oder freie Schule](#) ihres Kindes informieren. Das können sie über Broschüren, Internet und einen Tag der offenen Tür tun. Oder sie unterhalten sich direkt mit der Schulleitung. Schulfeste bieten Gelegenheit, mit Lehrern oder anderen Schulkindeltern zu sprechen. Die Erfahrungen „alter“ Schulkindeltern ergänzen häufig das offizielle Bild einer Schule. Wichtig sind auch Fragen nach der Form des Eingangsunterrichts, nach der Förderung lernschwacher Kinder und wie viel „Schulfähigkeit“ von einem Schulneuling in dieser Schule erwartet wird. Ebenfalls wichtig: die Lage der Schule, die Ausstattung des Pausenhofs und der Klassen. Und: Wer sind seine Klassenkameraden? Kommen seine Freunde aus dem Kindergarten oder vom Spielplatz mit ihm in dieselbe Schule? Wird es Nachbarkinder treffen, mit denen es bald seinen Schulweg gemeinsam bewältigen kann? Die wichtigste Frage aber lautet: Wird das Kind - unterstützt von seiner Familie - die neuen Aufgaben bewältigen können?

Die Familie

Eltern sollten sich im Klaren darüber sein, warum sie ihr Kind früher, beziehungsweise später einschulen. Ihre Entscheidung wirkt sich auf den Familienalltag aus.

- **Zurückstellung.** Der Familienalltag läuft vorerst weiter. Dafür ändert sich das kindliche Umfeld: Freunde verlassen den Kindergarten. Das zurückgestellte Kind wird zum ältesten Kind. Möglicherweise fühlt es sich zurückgesetzt, allein gelassen oder nicht ernst genommen. Einige Eltern übertragen ihre schlechten Erfahrungen aus der eigenen Schulzeit auf ihr Kind, anstatt ihm einen guten Schulstart zuzutrauen. Grundsätzlich gilt: Eltern sollten ihr Kind rechtzeitig auf die Zurückstellung vorbereiten.
- **Vorzeitige Einschulung.** In der Regel ändern sich Schlaf-, Aufsteh- und Essenszeiten. Die Familie muss sich darauf vorbereiten. Am besten übt sie frühzeitig den morgendlichen „Schulstart“. Meist können Eltern eher bei einem Mädchen an eine vorzeitige Einschulung denken als bei gleichaltrigen Jungs, bei jüngeren Geschwisterkindern eher als beim Erstgeborenen oder Einzelkindern. Die Eltern sollten davon überzeugt sein, dass ihr Kind frühzeitig reif für die Schule ist. Wenn nicht, sollten sie von diesem Schritt Abstand nehmen. Zahlreiche Studien zeigen: Vor allem die Jüngsten einer Klasse leiden öfters an psychischen Problemen. Durchschnittlich wiederholen 28 Prozent der vorzeitig eingeschulten Kinder irgendwann eine Klasse. Also knapp ein Drittel verliert das gewonnene Jahr wieder. Bei den fristgemäß eingeschulten sind es 18 Prozent.

Nicht schulfähig - was nun?

Bestehen berechnete Zweifel an der Schulfähigkeit eines dem Alter nach schulpflichtigen Kindes, ist das Engagement der Eltern gefragt.

Zurückstellung reicht nicht

Die Hoffnung, das Problem werde sich schon auswachsen, erfüllt sich oft nicht. Die Eltern müssen herausfinden, welche Schwierigkeiten ihr Kind hat und warum es sie hat. Gerade Spätentwickler sollten jetzt angeregt und zielgerichtet gefördert werden. Denn Zurückstellung allein bewahrt die Kinder oft nicht vor schulischen Misserfolgen. Eltern können einiges tun, um ihrem Kind im folgenden Jahr einen guten Schulstart zu ermöglichen.

Erfahrungen nutzen, Hinweisen nachgehen

Eltern sollten auf jeden Fall mit dem Rektor, dem Lehrer und den Erziehern im Kindergarten sprechen - also mit denjenigen, die an der Schulfähigkeit des Kindes zweifeln. In manchen Fällen hilft eine schulpsychologische Einzeluntersuchung weiter. Die Eltern können die Erfahrung und das Wissen der Erzieher oder der Vorschullehrer nutzen. Diese kennen das Kind mindestens ein Jahr und können es bei vielen Gelegenheiten beobachten. Sie wissen, wie es sich bewegt, mit anderen streitet, wie es bastelt, malt oder baut. Durch ihr berufliches Fachwissen und ihre Erfahrung können sie meist sehr gut beurteilen, wo ein Kind noch Schwierigkeiten hat und ob es auf einem Gebiet besondere Hilfe braucht. Eltern sollten diese Hinweise ernst nehmen und im Fall des Falles weitere Hilfen beanspruchen.

Den Kinderarzt fragen

Der Kinderarzt sollte ein zurückgestelltes Kind auf jeden Fall untersuchen. Vielleicht hat schon die U9 ergeben, dass es in einem oder mehreren Bereichen entwicklungsverzögert ist. Beim erneuten Termin wird der Kinderarzt es noch einmal untersuchen. Er schätzt erneut ein, wie es sich bisher körperlich und psychisch entwickelt hat. Um sich ein Bild von der Persönlichkeit und dem Leben des Kindes machen zu können, wird er ausführlich mit den Eltern sprechen. Sie können den Arzt informieren, wie sie ihr Kind erleben, was ihnen auffällt und was ihnen die Erzieher gesagt haben. Dabei sollten sie auch ihr Kind miteinbeziehen. Es soll ja nicht Gegenstand irgendwelcher Maßnahmen sein, sondern sich aktiv daran beteiligen. Je nach Diagnose überweist der Arzt das Kind zum Spezialisten.

Ein Kind muss sich ausreichend bewegen

Erkennt der Arzt, dass sich ein Kind unkoordiniert, unsicher oder tollpatschig bewegt, empfiehlt er geeignete Maßnahmen. Sie richten sich danach, wie schwer und warum ein Kind körperlich oder motorisch beeinträchtigt ist. Vielleicht stellt er im Gespräch mit den Eltern fest, dass es sich extrem wenig bewegt und deshalb unsicher ist - etwa wegen beengter Wohnverhältnisse, schwieriger Nachbarn, häufigem Kranksein oder fehlender Spielmöglichkeiten. Hier reicht oft der Rat: Lassen Sie Ihr Kind mehr spielen und sich mehr bewegen. Besuchen Sie mit ihm eine Kinderturngruppe, eine Gymnastik- oder Tanzgruppe. Dort kann es mit anderen zusammen spielen, laufen oder tanzen und so Körpergefühl und Motorik verbessern. Manchmal jedoch ist eine entwicklungsneurologische Untersuchung notwendig. Zeigt sich dabei, dass Bewegungskoordination, Gleichgewicht und Hand-Augen-Koordination weiter reichend gestört sind, überweist der Arzt das Kind an Spezialisten - etwa an Physiotherapeuten wie Krankengymnasten und Bewegungstherapeuten oder an Ergotherapeuten.

Hyperaktiv und unkonzentriert

Hyperaktiv, zappelig, unaufmerksam. Solches Verhalten bedeuten nicht zwangsläufig, dass ein Kind an der in den Medien regelmäßig erwähnten Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS) leidet. Auch wenn sich Eltern dieser möglichen Diagnose stellen müssen. Andere Gründe für solch auffälliges Verhalten sind etwa auch die Allgegenwart lärmender Medien zu Hause, familiäre Probleme, ungünstige soziale Bedingungen, psychische Belastungen heute oder in der Vergangenheit sowie andere psychische Störungen, wie Angststörungen oder Depressionen. Auch organische Erkrankungen wie eine Schilddrüsen-Überfunktion sollten vor einer endgültigen Diagnose untersucht werden. Sie macht ein Kind unruhig und muss dringend behandelt werden. Auch Bewegungsmangel führt manchmal dazu, dass ein Kind im Gegensatz zu anderen nicht in der Lage ist, still zu sitzen, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren, Ausdauer zu beweisen oder sich an Regeln und Ordnungen zu halten. Aus welchen Gründen auch immer ein Kind hyperaktiv und unkonzentriert ist, Voraussetzung jeder Behandlung ist auch hier wieder die Mitarbeit und das Verständnis der Eltern.

Sprach- und Sprechprobleme

Ein Kind braucht Hilfe, wenn ihm altersgemäßes Sprechen schwer fällt - es etwa noch deutliche Fehler in der Grammatik macht, Wörter fehlerhaft ausspricht, nur beschränkt versteht oder stark stottert. In solchen Fällen zieht der Kinderarzt meist einen Hals-Nasen-Ohren-Arzt oder Logopäden hinzu. Diese sehen, ob die Probleme auf einer Entwicklungsverzögerung oder Wahrnehmungsstörung beruhen oder gar organische Ursachen haben. Das Zusammenspiel der Muskeln und Nerven kann gestört oder Sprachorgane oder Gehör fehlgebildet sein. Auch psychische oder motorische Probleme können die Sprache beeinträchtigen. Der zuständige Spezialist bespricht einen möglichen Befund mit den Eltern. Er schlägt Übungen, eine oder auch mehrere Therapien vor. Eltern können die Therapien unterstützen, in dem sie sich an einige Sprachregeln halten - etwa langsam und deutlich in einfachen Sätzen sprechen, ihr Kind ausreden lassen oder es nicht ständig korrigieren, wenn es fehlerhafte Sätze spricht. Lieber wiederholen sie den falschen Satz einfach richtig. Darüber hinaus können sie das Selbstwertgefühl des Kindes fördern, steigern und festigen.

Quelle: Stiftung Warentest